

0411_06_MW_IrrtumRede.doc
„Ohne Irrtum...“

Rede von Michael Weisser zur Eröffnung seiner Installation
„Ohne Irrtum...“ im Amtsgericht Bremerhaven am 13. Oktober 2006.

Sehr geehrte Damen und Herren,

...wenn ein Künstler im Rahmen seiner Ausstellung eine Rede hält (und um diese wurde ich gebeten), so hofft das Publikum gewöhnlich auf eine Interpretation des Werkes.

Endlich kann man aus erste Hand erfahren:

Was hat sich der Künstler dabei gedacht.

Was will er uns sagen.

IRRTUM!

Ich möchte KEINE Interpretation geben, die soll jeder Betrachter für sich selbst leisten, weil genau dieser Prozess eine der Absichten meiner Form von Kunst ist.

Ich möchte die Gelegenheit dieser Rede nutzen, um selbst auf Distanz zu gehen. Ich möchte Betrachter sein, der angeregt wird, wahrzunehmen, zu erkennen und sich ein Urteil über diese Ausstellung zu bilden.

Zu sehen sind Bilder und zu hören sind gesprochene Worte. Diese Bilder und Worte finden statt an einem besonderen Ort, nämlich im Amtsgericht von Bremerhaven, einem historischen Bau aus dem Jahr 1916.

Genau gesagt findet diese Ausstellung im Anbau statt, der aus den frühen 70er Jahren stammt. Das Alte findet sich im Neuen, das im Verlauf der Zeit auch wieder alt wird.

Die Bilder reflektieren Atmosphären, Objekte und Teile der Architektur, wie ich sie vom Keller über die repräsentativen Sitzungssäle 100 und 200 bis zum Dachboden und sogar bis zur Aussichtsplattform über dem Haus mit freier Sicht über die Stadt entdeckt habe.

An den roten Backsteinwänden der Flure, auf den Etagen 1-3, hängen fotografische Ansichten.

Die Bilder hängen in Serien, in Sequenzen.

Man kann sagen, sie hängen in komponierten Akkorden.

Jeder Akkord widmet sich einem Thema im Haus. Der Eindruck klingt nach. Zu sehen sind Ausschnitte, die zum Teil so extrem sind, dass der Betrachter den Bezug zur konkreten Welt und damit jede alltägliche Orientierung verliert. Die Bilder hängen auf der Grenze. Sie lassen konkrete Funktion ebenso erkennen, wie sie abstrakte Kompositionen von Farben und Formen sind.

Wem die Anmutung nicht genug ist, wer sich also als Betrachter unbedingt orientieren will, der muss sich annähern und wieder auf Distanz gehen. Der muss die Sequenz abschreiten. Von der einen Seite zur andere Seite und wieder umgekehrt. In diesem Wechselspiel von Detail und Totale, von Einzelbild und Bildsequenz, von einer Richtung zur anderen Richtung, kann man Orientierung finden.

Zu sehen sind Blickwinkel der Flure, der Gänge, der Ecken, der Wände, des Treppenhauses, des Saales 100 und 200.

Zu sehen sind Typografien von Anweisungen, alte Aktenbündel und vergangene Funktionen eines ehemaligen Luftschuttraumes.

Auch geometrische Kompositionen aus schwarzen und weißen Flächen sind zu sehen. Ganz abstrakt ein Sinnbild der Polaritäten ja und nein, schuldig und nichtschuldig? Oder ganz konkret nur ein formales Detail aus dem Alltag der Richter an diesem, ihrem Ort? Der Titel dieser Ausstellung lautet „ohne Irrtum“. Er kann Frage sein: „ohne Irrtum?“. Er kann aber ebenso das Gegenteil, nämlich bestätigende Antwort sein: „Ohne Irrtum!“. Die beiden geschriebenen Worte offenbaren nicht den Kontext, aus dem sie gerissen sind, in dem sie ihre Bedeutung einnehmen.

Erst die Modulation der menschlichen Stimme setzt letztlich den Sinn oder Un-Sinn. Denn: Irren ist menschlich.

Wir sind im Gericht, dem Ort der Urteile „Im Namen des Volkes...“. Wir sind an einem Ort der menschlichen Schicksale, der Erinnerungen, der Rekonstruktion. Hier lebt der Anspruch auf Wahrheit und die Hoffnung auf Gerechtigkeit.

In der mündlichen Verhandlung wird Geschehenes befragt. Vergangenheit wird in die Erinnerung gerufen. Das Gericht ist auf der Suche nach einer Wahrheit, die nicht subjektiv ist, sondern vielmehr durch Rekonstruktion des Geschehenen in der Auseinandersetzung formuliert wird. Persönliche Ansichten, Überzeugungen, Auffassungen und Betroffenheiten treffen aufeinander, werden ausgetauscht wenn es heißt: Das Gericht berät sich.

Kunst ist eine überaus persönliche Angelegenheit.
Und deshalb komme ich zur Frage:
Was... habe ICH mit diesem Ort „Gericht“ zu tun?

Am Mittwoch, den 7. Januar 2001 begann um 9 Uhr im Schwurgerichtssaal des Landgerichts in Bremen die Hauptverhandlung eines Prozesses. Um 9:20 wurde ich als Schöffe der großen, ersten Strafkammer vereidigt. Am 23. Verhandlungstag hat das Gericht im Namen des Volkes für Recht erkannt...

Auch mein ganz persönliches Urteil ist eingegangen in diese Entscheidung und nachfolgend vier Jahre lang in weitere Urteile, die nachhaltige Konsequenzen für Menschen - ob Täter oder Opfer - hatten.

In so einer Situation wird man nachdenklich und fragt, wie es zum Be-urteilen, zum Ver-urteilen und allgemein zum Urteilen eigentlich kommt.

Das Gericht macht sich erklärter Weise auf die Suche nach Wahrheit und versucht Gerechtigkeit. Hier geht es um Erkennen und um Erkenntnis, um die Differenzierung zwischen Glauben und Wissen. Hier geht es um das Gesetz, und immer wieder geht es in allen Sälen um Fragen und um Antworten.

Wir sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen.

Wir nehmen wahr und bilden uns ein Bild dieser Welt.

Aber nach welchen Kriterien selektieren wir? Warum halten wir dies, oder jenes für wichtig?

Und, ganz persönlich: Wie komme ICH zu einem Wissen, das den Bedingungen der Wahrheit entspricht. Wie fälle ICH wahre Aussagen. Und wie beweise ich meine Aussagen anderen gegenüber als wahr.

Leben ist eine Folge von Aussagen. Über die anderen und über mich - über Subjekte, über Objekte und über Beziehungen. Glauben und Wissen konkurrieren, und immer und überall ist der Irrtum unabdingbarer Teil des Prozesses.

Wissen ist nicht Zustand, sondern andauernder Prozess... ein Prozess der Konstruktion von Wirklichkeit. Ich verifiziere, ich falsifiziere und ich erkenne in der Bewegung, dass ich mich im Erkennen erkenne und damit stets auch Objekt meiner eigenen Wahrnehmung bin.

Ohne Irrtum kann man keine Aussage über uns machen.
Ohne uns kann man keine Aussage über Irrtum machen!

Ich danke dem Amtsgericht Bremerhaven für den Mut, in ihren Räumen Kunst wirken zu lassen.

Und ich danke der Dieckell-Stiftung, dass diese Aussage über Irrtum an diesem Ort möglich geworden ist.